



ES WAR EINMAL ...

8. Mai 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN STOCK. Ein stabiler, gerader Zeigestock, den Lehrer Schlüter gerne zur Hand nahm. Der Respekt, den der Pädagoge in unserem vierten Schuljahr genoss, wurde noch größer, wenn der Stock nicht auf die Landkarte deutete, sondern auf einen von uns.

Es war auch einmal ein Holzschuppen, von dem ich nach über einem halben Jahrhundert immer noch träume, obwohl ich nun selber einen besitze, in dem ich mich gerne aufhalte.

Ersterer war das Königreich von Niklas-Babbe, dem Vater meiner Mutter. Hier, zwischen Saustall und Garten, bewahrte der Opa nicht nur seine Werkzeuge auf, sondern auch andere Schätze, in denen ich kramte nach Herzenslust. Einmal fand ich sogar ein uraltes Fünfmärkstück, das ich behalten durfte. "Das ist aus Gold", schmunzelte mein Wohltäter und erster Lehrer. Leider ist dieses schöne Relikt verloren gegangen.

Für Opa gab es keinen Abfall, der entsorgt werden musste. Alles konnte er noch gebrauchen. Zum Beispiel viele abgeschnittene Deckel von Blechdosen, in denen sich Hausmacherwurst befunden hatte.

Für mich waren diese Deckel äußerst reizvoll, denn sie dienten mir so zu sagen als Frisbeescheiben. Frisbeescheiben wurden in Amerika ursprünglich als Wegwerfteller hergestellt. Sie waren schön bunt und leicht, und irgendein findiger Kopf stellte fest, dass sie sich als Diskus für jedermann eigneten.

Den Nachkriegskindern standen diese Kunststoff-Dinger aber noch nicht zur Verfügung, außerdem hatten unsere Blechdeckel zwei Vorteile. Sie flogen viel weiter, und sie kosteten nichts.

Im großen Regal gleich rechts am Eingang des Schuppens saßen so viele dieser scharfen Scheiben, dass sie immer wieder verrutschten und herunterfielen.

"Kannst du die gebrauchen?", fragte der Opa eines Tages, als uns welche vor die Füße schepperten.

Ja, ich konnte. Ich verteilte sie an die Kumpane, und so zogen wir durch Beuern. Weil damals so gut wie kein öffentlicher Verkehr herrschte, verschwendeten wir keinen Gedanken an eine mögliche Gefahr. Wir fanden, dass sich die Untergasse am besten für den Wettkampf mit den fliegenden Untertassen eignete. Wir trieben sie vom Peiffersch Lui bis nach Fünfhausen.

Niemand nahm Anstoß an unserem Vabanque-Spiel. Kam einmal ein Kuhfuhrwerk heran, ließen wir es vorbei und machten anschließend weiter.

Und dann stand er urplötzlich da. Zwischen der Alten Schule und Muths Frieda. Groß wie King Kong, die Arme zur Abwehr erhoben, die Beine breit wie Spinne Jaschin im Tor der Russen. Ich konnte mein Geschoss nicht mehr zurückhalten. Die Scheibe fuhr flach die Straße hinauf, um dann nach oben zu ziehen. Genau auf das Kinn des überraschten Mannes. Das Blut spritzte, und wir stoben auseinander, als sei der Leibhaftige hinter uns her.

Den Leidtragenden nannten alle im Dorf "Seulings Willi". Er war schwer von Begriff, und alle hänselten ihn. Trotzdem fütterte er tagtäglich die Dampfmaschine auf Funkemeesters Zimmerplatz. Säulings Willi half auch beim Langholzfahren sowie bei der Feldbereinigung.

Als wir am anderen Morgen unsere Plätze im Saal der Roten Schule einnahmen, hatten wir den blutigen Vorfall längst vergessen. Säulings Willi verkörperte keine Gefahr. Der war doch die Gutmütigkeit in Person.

In der zweiten Stunde klopfte es. Und als Lehrer Schlüter "herein!" gerufen hatte, stand Willi wieder vor uns. Ein wenig vornübergebeugt, das Kinn verarztet mit drei Klammern.

Willi sagte nicht, dass ich es war. Er verteilte die Schuld salomonisch auf mehrere Schultern: "Der war dabei, der war dabei, der war dabei, und der Kleine dahinten, der war auch dabei!"

Unser Lehrer begriff sehr schnell, worum es ging und hob seinen Lieblingsstock: "Los, verneigt euch vor Herrn Seuling!" Ich tat, wie mir geheißen, und zuckte im nächsten Augenblick zusammen, als der Stock auf meinen Rücken sauste.

"Sind Sie damit zufriedengestellt, Herr Seuling?", fragte Lehrer Schlüter, der, glaube ich, ein wenig grinste.

"Jawohl, Herr Lehrer! Auf Wiedersehen, Herr Lehrer!", gab Willi Bescheid und verließ schleppenden Schrittes den Raum.

Einige Monate später hatten wir im Pfarrsälchen Unterricht. Als ich den Tafeldienst versah, entdeckte ich ihn, den Lieblingsstock von Lehrer Schlüter. Wie war er von der Roten Schule an der Ortsdurchfahrt hier herauf gelangt?

In der großen Pause benutzte ich ihn als Speer. Durchs geöffnete Fenster zischte er in eine dichte Forsythie im tiefergelegenen Garten. Und ward nie mehr gesehen.